Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
29 (1915)

82 (9.4.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-586746

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

29. Jahrgang. Rüstringen, Freitag den 9. April 1915. Nr. 82.

Die Schlacht zwischen Maas und Mosel

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. April. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die von uns vorgestern besetzten Gehöfte von Drie-Grachten, die der Feind mit schwerstem Artillerie- und Minenwerferfeuer zusammenschoß, wurden deshalb gestern abend aufgegeben. — In den Argonnen brach ein Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen. — Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Angriff nur bis an unsere Stellungen. Oestlich und südlich Verdun scheiterten eine Reihe von Angriffen unter außergewöhnlich schweren Verlusten. An der Combreshöhe wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer aufgerieben. Bei Ailly gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe bei Flirey völlig gescheitert Zahlreiche Tote decken das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, die die Franzosen die in ihren eigenen Schützengräben Gefallenen vor die Front ihrer Stellung werfen. Am Westrand des Priesterwaldes schlug eines unserer Bataillone im Bajonettkampf starke Kräfte des 13. französischen Regiments zurück. — Am Hartmannsweilerkopfe wird seit gestern nachmittag, trotz starken Schneesturms, gekämpft.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Bei einem Vorstoß in russisches Gebiet nach Andrzejewo, 30 Kilometer südöstlich von Memel, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von welchem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen genommen, 120 getötet und 150 verwundet wurden. Ein anderes russisches Bataillon, daß zur Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. Wir verloren 6 Tote. — Russische Angriffe östlich und südlich von Kalvarja sowie gegen unsere Stellungen östlich von Augustow wurden abgewiesen. — Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts besonderes. (W. T. B.)

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. April. Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der Woevreebene, östlich und südöstlich von Verdun, scheiterten sämtliche französischen Angriffe. Von der Combreshöhe und die an einzelnen Stellen bis in unsere vordersten Gräben vorgedrungenen feindlichen Kräfte wurden im Gegenangriff vertrieben. Aus dem Selousewalde, nördlich St. Mihiel, vorgedrungene feindliche Angriffe wurden unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeworfen. Im Walde von Ailly sind wieder erbitterte Nahkämpfe im Gange. Im Walde westlich von Apremont stießen unsere Truppen, nachdem sie feindliche Angriffe zurückgeschlagen hatten, bis in die feindliche Stellung nach. Vier Angriffe auf die Stellungen nördlich Flirey sowie zwei Abendangriffe westlich des Priesterwaldes brachen unter starken Verlusten in unserem Feuer zusammen. Drei nächtliche französische Angriffe im Priesterwalde mißglückten. Sämtliche Verluste der Franzosen auf der ganzen Front waren wieder außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hatten. — In der Gegend von Nethel wurde ein feindliches Flugzeug, das aus Paris kam, zur Landung gezwungen. Der Flugzeugführer gab an, daß über die Verluste der Franzosen in der Champagne noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen wäre. — Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopfe dauern noch an.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Auf der Ostfront hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schlecht, die Wege im russischen Grenzgebiet sind zurzeit grundlos. (W. T. B.)

Die Karpathenschlacht

(W. T. B.) Wien, 7. April. Amtlich wird verlautbart: An der Front in den Karpathen dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen südlich des Laborczatales gemachten Gefangenen hat sich noch um weitere 930 Mann erhöht. In den Kämpfen wurden auch 2 Geschütze und 7 Maschinengewehre erobert und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 5000 Gewehre. — In Südost-Galizien nur stellenweise Geschützkampf. — In West-Galizien und Russisch-Polen keine Veränderung. — Am südlichen Kriegsschauplatze wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschießung der offenen Stadt Orsova durch ein kurzes Bombardement Belgrads beantwortet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

(W. T. B.) Budapest, 7. April. Die Karpathenkämpfe nehmen an Bedeutung und Ausdehnung zu. Westlich des Dukla-Passes überschritten die Russen vorgestern, vormittags, die ungarische Grenze und besetzten das Grenzdorf Cigelka. Bald mußten sie aber einsehen, daß ihr Vordringen gegen Bartfeld aussichtslos sei. Aus diesem Grunde griffen die Russen hier nicht an; im Gegenteil, wir warfen den Feind aus seinen Stellungen um Zsemelnye. Der Feind konzentriert jetzt seine ganzen Kräfte gegen unsere Stellungen südöstlich des Duklapasses. Von riesiger Ueberlegenheit wurden wir gezwungen, einige Dörfer zu räumen. Wer das Gelände kennt, kann diesem Verlust keine Bedeutung beimessen. Unsere Truppen nahmen in der Nähe gut befestigte Höhenstellungen ein. Mit gleicher Kraft greifen die Russen beiderseits Laborcze an. Stellenweise errangen wir Vorteile. Im westlichen Teil des Templiner Komitats greifen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Feind erfolgreich an.

Zum Untergang des U-Bootes 29.

Schon seit einer Woche war die Meldung der britischen Admiralität bekannt, sie habe guten Grund anzunehmen, daß U 29 mit Mann und Maus untergegangen sei. Noch war die Meldung unzuverlässig, England gab deutsche Verluste sonst in anderer, das heißt in bestimmterer Weise bekannt. Es war noch nicht alle Hoffnung aufzugeben; denn nicht zum erstenmale hatten sich englische Meldungen über den Verlust deutscher Tauchboote als falsch herausgestellt. Man hoffte und hoffte. Aber der Tag kam heran, an dem es zur unumstößlichen Gewißheit wurde, daß U 29 nicht mehr zurückkehren konnte. Die Frist der Ueberfälligkeit ist bei Tauchbooten nicht lang, sie war überreichlich abgelaufen.

U 29 kommandierte der deutsche U.-Bootführer, dessen Namen für immer in der Seekriegsgeschichte genannt werden wird: es war Kapitänleutnant Otto Weddigen, der am 27. September 1914 mit U 9 die drei englischen Panzerschiffe Hogue, Aboukir und Cressy nacheinander versenkte, und am 13. Oktober den geschützten englischen Kreuzer Hawke in Grund bohrte. Später übernahm Otto Weddigen die Führung des Bootes U 29. Er führte mit seiner mutigen über alles Lob erhabenen Besatzung sein Fahrzeug bis nach den Scilly-Inseln und versenkte dort eine Anzahl Handelsschiffe. Nun ist die Stunde an sein Boot gekommen. Auf noch unbekannte Weise verschwand es in den Fluten zum letztenmale, um niemals wieder aufzutauchen. Das Tauchboot ist dem ruhmbedeckten Kommandanten und seiner tapferen Besatzung zum Sarg geworden, der irgendwo auf dem Meeresgrunde ruht. Die deutsche Marine hat einen schmerzlichen Verlust erlitten und das ganze deutsche Volk wird trauern um die verlorenen Helden.

Otto Weddigen war der Sohn eines Fabrikbesitzers und Ratsherrn in Herford i. W. Er trat am 11. April 1901 in die Marine ein. Am 25. April 1912 wurde er zum Kapitänleutnant ernannt. Er erhielt für seine Taten das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse und den Orden pour le mérite. Er war auch im Besitz der Rettungsmedaille, die er für die Rettung eines Matrosen vor Helgoland erhalten hatte. Nach Kriegsausbruch vermählte er sich in Wilhelmshaven mit Fräulein Prete, einer Hamburgerin, mit der er schon längere Zeit verlobt war. Am Tage nach der Hochzeit fuhr er auf U 9 in See und kehrte nach einigen Tagen von seiner großen Tat zurück. Seine Einfahrt in unseren Hafen war ein Triumphzug für ihn und die tüchtige Besatzung des von ihm befehligten Bootes.

Der Hilfskreuzer Prinz Eitel Friedrich interniert.

(W. T. B.) Washington, 8. April. (Reutermeldung.) Der Kommandant des deutschen Hilfskreuzers Prinz Eitel Friedrich hat an die Zollbehörden von Newport-News telegraphiert, daß das Schiff interniert werden möge. Er sei dazu gezwungen, weil die Unterstützung, die er erwartet habe, um wieder seetüchtig zu werden, nicht eingetroffen sei. Das Schiff wird wahrscheinlich in Norfolk (Virginia) interniert werden.

*

Der französische Generalstabsbericht.

(W. T. B.) Paris, 7. April. Amtlicher Bericht von gestern abend. Der Tag ist durch allgemeine Fortschritte unsererseits gekennzeichnet. Oestlich von Verdun besetzten wir das Dorf Eussaintille und die Bergkämme, welche den Lauf des Orelusses beherrschen. Weiter südlich rückten wir in Richtung Maizeray vor. Im Walde von Ailly, Brulswald, behaupteten wir unseren Gewinn und eroberten neue Schützengräben. Im Priesterwalde wurden neue Fortschritte erzielt. Aus Aussagen von Gefangenen geht hervor, daß im Laufe der letzten Angriffe im südlichen Woevre sechs Bataillone nach einander vernichtet wurden. Südöstlich Hartmannsweiler nahmen wir eine Kuppe ein, welche dem eine Brigade befehligenden deutschen Obersten während des Kampfes am 26. März als Kommandoposten diente. Wir rückten jenseits der Kuppe vor und machten Gefangene.

Fliegerkrieg.

Basel, 7. April. Ein französisches Fluggeschwader zeigte sich am Dienstag abend in großer Höhe über Markirch. Alsbald erschien aus östlicher Richtung ein deutsches starkes Fluggeschwader, das die französischen Flieger in der Richtung St. Dié verfolgte. Ueber St. Dié warfen die deutschen Flieger Bomben.

Merkwürdige Hoffnungen.

Weshalb die Franzosen keine Luftangriffe auf deutsche Städte unternehmen, wird von Lyon Républicain wie folgt begründet: Es wird der Rat erteilt, ebenso wie die deutschen Flugzeuge französische Städte angreifen, sollten französische Flugzeuge Aachen, Cöln, Elberfeld, Düsseldorf, Dortmund bombardieren. Das ist der Ruf und Wunsch eines ehrlichen Franzosen, der entrüstet und empört ist wegen der barbarischen Mittel des Boche. Die Alliierten haben ebenso kühne und verwegene Flieger wie die Deutschen — noch niemals hat aber einer eine Bombe auf die Zivilbevölkerung eines Fleckens oder einer Stadt abgeworfen. Wir werden weder Aachen, noch Cöln, noch Elberfeld bombardieren, weil diese Städte und ihr Gebiet von vornherein Belgien zugesprochen sind. Wir werden auch kein Haus in Trier, Coblenz, Mainz oder gar in Straßburg in Brand setzen — es wäre ja eine Entheiligung, denn alle diese Städte waren französisch und sind im Begriff, es wieder zu werden."

Ein englischer Protest.

Rotterdam, 7. April. Die Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus Washington: Halbamtlich wird bestätigt, daß England gegen die dem Prinz Eitel Friedrich zuteil gewordene Behandlung Einspruch erhoben hat. Begründet wurde der Einspruch damit, daß der Gefechtswert des Schiffes erhöht worden sei. Prinz Eitel Friedrich sei beim Anlaufen des Hafens von Newport News noch seetüchtig nur gewesen, um deutsche Häfen zu erreichen. Die amerikanische Regierung habe dem Hilfskreuzer die Auswechslung der Dampfkessel und Kielreinigung zugestanden,

Landesbibliothek Oldenburg

wodurch die Schnelligkeit des Kreuzers um 2 bis 3 Knoten zunehmen werde. England legte ferner Einspruch ein gegen die Zeit, die dem Schiff für Reparaturarbeiten gewährt worden sei, da während dieser Zeit anhaltend englische Kreuzer vor der Reede hätten kreuzen müssen. Wie verlautet, wird der Protest Englands keinerlei Einwirkung auf die Behandlung der Angelegenheit des deutschen Hilfskreuzers haben. Wahrscheinlich wird er vielmehr als unbegründet zurückgewiesen werden. Durch die Kielreinigung wird nicht eine tatsächliche Erhöhung der Schnelligkeit erzielt, sondern nur die Wiedererlangung der alten Geschwindigkeit bezweckt.

Eine Petition der Frauen an den Reichstag.

Auf die Drohung Englands, uns auszuhungern, hat Deutschland bestimmt und entschlossen seine Gegenmaßnahmen getroffen, um derartige Pläne zuschanden zu machen. Bei dem Bestreben, mit den Nahrungsmitteln auszukommen, sind die vorbeugenden Maßnahmen, wie sie bereits im August 1914 vom Parteivorstand und der Generalkommission gefordert, aber leider von der Regierung nur zum Teil durchgeführt sind und das verständnisvolle Verhalten der Frauen von gleich großer Bedeutung.

Um erträgliche Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel, besonders im Interesse der vielen Minderbemittelten zu erzielen und gleichzeitig der weiteren Verschwendung namentlich der Kartoffeln Einhalt zu tun, die zurzeit das wichtigste Nahrungsmittel der minderbemittelten Bevölkerungsklasse sind, hat Genossin Zietz am 10. März im Auftrage der sozialdemokratisch denkenden Frauen Deutschlands nachstehende Petition an den Reichstag gesandt:

„Die sozialdemokratischen Frauen Deutschlands, die allerorten im Dienste der kommunalen Kriegsfürsorge wirken, sind Zeuge der wachsenden Erregung in den Kreisen der Minderbemittelten, die eine Folge der ständig steigenden Lebensmittelpreise ist.

Insbesondere die Kartoffeln, das Brot, das Mehl und das Fleisch, aber leider auch die sonstigen wichtigsten Nahrungsmittel haben Notstandspreise.

Nachdem für den Eingelnen Brot- und Mehlkrationen festgesetzt sind, ist die Kartoffel mehr als je das Hauptnahrungsmittel für weite Schichten der Bevölkerung geworden; ihr hoher Preis und der an vielen Orten vorhandene Kartoffelmangel zwingt aber die ärmere Bevölkerung zu den schwersten Entbehrungen.

Der Fleischkonsum in diesen Kreisen ist auf ein Minimum beschränkt, und genügend Ersatz zu schaffen durch den stärkeren Verzehr von Milch, Käse, Hülsenfrüchten, Hafer- und Getreidepräparaten, Reis, Zucker u. a. m. ist ausgeschlossen durch die Knappheit oder durch den hohen Preis dieser Nahrungsmittel.

Alle Schichten der Bevölkerung sind gewiß bereit, im Interesse der Gesamtheit die größten Opfer zu bringen; willig und gern üben sie nicht nur die größte Sparsamkeit, sondern auferlegen sich freiwillig manche Entbehrung, soweit dies durch die Knappheit bestimmter Nahrungsmittel bedingt ist. Umsomehr greift aber auch die Erbitterung um sich, weil gewisse Interessengruppen aus Gewinnsucht die Preise maßlos in die Höhe treiben und dadurch die Not vergrößern.

Wird nicht schnellstens Abhilfe geschaffen, ist zu befürchten, daß die Zustände sich in unheilvoller Weise entwickeln.

Die sozialdemokratischen Frauen bitten deshalb den Reichstag, daß er unverzüglich für die Festsetzung niederer Höchstpreise für Mehl, Brot, Kartoffeln und Fleisch eintritt, für die schleunige Beschlagnahme der Kartoffeln und des Fleisches, aber auch für angemessene Höchstpreise für all jene Nahrungsmittel, die infolge der Verschiebung in der Ernährung eine stärkere Nachfrage und eine starke Preissteigerung erfahren.

Die sozialdemokratischen Frauen erwarten, daß das Hohe Haus im Interesse der Minderbemittelten und im Interesse der Gesamtheit ihre Worte beachten und ihre Bitte erfüllen werde."

Die Petition, die die Wünsche und Erwartungen zum Ausdruck bringt, ist dem Reichskanzler als Material überwiesen. — An die Frauen der Minderbemittelten werden in der Ernährungsfrage gegenwärtig sehr hohe Anforderungen gestellt. Bei größtmöglichster Sparsamkeit im Interesse der Gesamtheit haben sie die heilige Pflicht, durch kluge Ausnutzung des Vorhandenen die bestmöglichste Ernährung der Ihrigen zu erzielen und einer allgemeinen Unterernährung vorzubeugen, durch welche die Gesundheit der breiten Volksmasse geschädigt, ihre Leistungsfähigkeit herabgedrückt und die Seuchengefahr vergrößert würde.

Dringend zu wünschen wäre es daher, wenn auch überall die Kommunalverwaltungen im Sinne der Petition wirken würden.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 8. April.

Ein Mißverständnis. In seinem dieser Tage veröffentlichten Brief schreibt Bismarck an Kardorff zum Fall des Sozialistengesetzes, daß er glaube, daß die Einflüsse, die damals die konservative Partei veranlaßt haben, gegen die eingeschränkte Vorlage zu stimmen, überhaupt keine sachlichen gewesen sind, sondern schon einen Teil der Manöver bildeten, die am Hofe durch Helldorf, Bötticher und andere gegen ihn eingeleitet wurden. Zu dieser Feststellung schreibt nunmehr die Deutsche Tageszeitung: „Dem Kenner der politischen Verhältnisse der damaligen Zeit bietet der Brief nichts Neues; er bestätigt nur, was bereits bekannt war, daß Fürst Bismarck das völlige Scheitern des Sozialistengesetzes nicht wünschte. Was die Haltung der konservativen Partei anlangt, so wurde sie nicht durch irgendwelche „Manöver" veranlaßt, sondern durch das bekannte Mißverständnis ihres damaligen Führers von Helldorf. Herr von Helldorf war nach Friedrichsruh gefahren, um den Reichskanzler zu befragen, ob er auf die Annahme des Sozialistengesetzes trotz der Abschwächung Wert lege. Die Antwort des Fürsten, die, wie auch der oben mitgeteilte Brief beweist, bejahend war, wurde von Herrn von Helldorf mißverstanden. Herr von Helldorf glaubte annehmen zu sollen, daß dem Fürsten Bismarck an der Annahme des abgeschwächten Gesetzes nichts gelegen sei. Er teilte das seinen politischen Freunden mit, die sich infolge dieser Mitteilung veranlaßt sahen, gegen das Gesetz zu stimmen."

Agrarische Opposition gegen die Verminderung der Schweinebestände. Daß man in agrarischen Kreisen nicht ernsthaft daran denkt, die Kartoffelversorgung der Bevölkerung mit allen Mitteln zu sichern, zeigen aufs neue einige Beschlüsse des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz. Man wandte sich gegen die bekannten Verordnungen über Verminderung der Schweinebestände zur Einschränkung der Kartoffelfütterung und ersuchte den Landwirtschaftsminister, dafür zu sorgen, daß von einer „zu weitgehenden Abschlachtung" Abstand genommen werde. Die letzte amtliche Aufnahme der Kartoffelbestände beruhe in der Hauptsache auf unsicheren Schätzungen und sei eine wenig zuverlässige Grundlage für derartige Maßregeln. — Die Landwirtschaftskammer hätte hier hinzufügen müssen, daß ja die Landwirte selbst an dem unzulänglichen Ergebnis der Kartoffelbestandsaufnahme die Schuld tragen, weil sie aus bekannten Gründen vielfach unrichtige Angaben machten.

Zur Nachahmung empfohlen! In Düsseldorf teilte der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission mit, daß von Steuerpflichtigen absichtlich oder fahrlässig Gewinne nicht zur Besteuerung angemeldet worden seien, die ihnen infolge des Krieges zugeflossen wären. Deshalb sei eine genaue Nachprüfung angeordnet worden; die Generalkommandos hätten den Vorsitzenden der Berufungskommissionen die Verzeichnisse der Militärlieferanten mitgeteilt. Gleichzeitig verwarnt der Vorsitzende der Veranlagungskommission nochmals die, die es angeht, und teilt mit, daß unrichtige oder unvollständige Angaben unnachsichtlich strafrechtlich durch die Gerichte verfolgt würden.

Von der bürgerlichen Presse. Die in Elbing erscheinenden Elbinger Neuesten Nachrichten, ein nationalliberales Blatt, hat mit dem 31. März d. J. ihr Erscheinen eingestellt. Die vor wenigen Jahren erfolgte Umwandlung der bis dahin konservativen Altpreußischen Zeitung in das jetzt eingegangene Organ erregte damals auch über die Grenzen Westpreußens hinaus Interesse. Der letzte Chefredakteur der Elbinger Neuesten Nachrichten, Hofmann, hat auf Berufung des Armeeoberkommandos die technische und redaktionelle Leitung einer Lodzer Zeitung übernommen.

Die Bergische Arbeiterstimme auf weitere acht Tage verboten. Unser Solinger Parteiblatt, die Bergische Arbeiterstimme, ist bekanntlich auf drei Tage verboten worden. Der Verlag des Blattes hat nun Extrablätter verbreitet, welche die neuesten Nachrichten enthielten. Daraufhin hat der Kommandierende General das Erscheinen des Blattes auf weitere acht Tage verboten. Der General erblickte in der Herausgabe der Extrablätter eine Umgehung des von ihm erlassenen Verbots.

Spanien.

Ansprüche auf Tanger. Die halboffiziöse Madrider Zeitung Patria veröffentlicht einen Artikel, in dem die Besetzung Tangers als eine unausweichliche Verpflichtung Spaniens gefordert wird. Die Neutralität Spaniens werde durch diese Besetzung nicht verletzt, da Tanger der Schlüssel zur Meerenge von Gibraltar sei und niemand Spanien verhindern könne, sich zeitweilig dieses Schlüssels zu bemächtigen. Wenn Spanien diesen Schlüssel eines Tages jemand solle zurückgeben müssen, so sei es klar, daß Spanien dadurch ein Anrecht auf Kompensationen erworben habe.

Parteinachrichten.

Ein Stimmungsbild aus der sozialistischen Partei Frankreichs.

Der französische Korrespondent des Basler Vorwärts schildert in einem längeren Artikel die augenblickliche Lage der französischen sozialistischen Partei. Er schreibt u. a.:

„Hinter der blutenden Mauer, von der Nordsee bis zur Schweiz, nimmt das Leben wieder seinen Pulsschlag auf, wenn auch geschwächt durch den täglichen Aderlaß, geschwächt durch die Millionen, die stündlich ihr Leben einsetzen, geschwächt durch die feindliche Okkupierung des industriereichsten Teiles Frankreichs. Aber das Leben ist stärker als der Tod, selbst wenn er — einst der Sensenmann — gleich einer riesigen Mähmaschine rast.

Wohl hatten die Parteisektionen eigentlich nie ihre Tätigkeit eingestellt. Aber diese Tätigkeit war sozusagen unsichtbar und unhörbar. Allmonatlich versammelten sich die, die zurückgeblieben sind — wenn sie sich versammelten —, um ihre Beiträge zu zahlen, sofern sie nicht arbeitslos waren. Dann wurden und werden die Briefe von der Front verlesen, dem manchmal noch ein Meinungsaustausch über die Parteisituation folgte, und das war alles. Denn das muß hervorgehoben werden: die am festesten und unerschütterlichsten an ihrem Ideal der Menschenversöhnung festhielten und festhalten, sind gerade die Sozialisten, die seit acht Monaten unter dem todspeienden Hagel der Geschosse die unerhörtesten Anstrengungen aushalten. Und wofür? Eine ewig wiederkehrende Bekennung ist es in allen Briefen zu lesen: „Für den Frieden, auf daß dies der letzte Krieg sei!"

Man kann es getrost sagen, daß die Aktion der sozialistischen Partei wiederbelebt worden ist von diesen Briefen. Die Sozialisten im Waffenrock waren es, die zuerst gegen die klerikal-nationalistische Aktion, unter der sie freilich am meisten litten, weil sie dagegen ohnmächtig sind, ihre Stimme erhoben. Aber den stärksten Anstoß hat der Parteiaktion die Konferenz von London gegeben. — Bis dahin war die Aktion der organisierten Arbeiterklasse Frankreichs nach außen nur ersichtlich durch die Teilnahme an der „Regierung der Landesverteidigung" und durch das „Aktionskomitee", gebildet aus den Vertretern der Partei und der Gewerkschaften, wozu jetzt noch die Vertreter der Genossenschaften gekommen sind. Daß es sich um eine Parteivertretung in der Regierung handelt und daß diese Vertretung von vornherein beschränkt ist auf das Objekt und die Dauer der Landesverteidigung, dafür sorgen schon die beiden Delegierten. Sembat und Guesde wohnen regelmäßig den Sitzungen der Parteifraktion und der Parteileitung bei, was natürlich den Aerger der Reaktion und das Kopfschütteln der andern hervorgerufen hat. Das Aktionskomitee hat sich zwar lediglich beschränkt auf gemeinsame Fragen, die der Krieg dringend gemacht hat, ohne in die eigentliche Atmosphäre der beteiligten Körperschaften einzugreifen, was aber nicht verhindert hat, daß sich Partei und Gewerkschaften immer näher rücken.

In Frankreich — das können wir mit Sicherheit prophezeien — wird der blutige Wahnwitz in der Aussöhnung der sozialistischen Partei und der syndikalistischen Gewerkschaften enden.

Die Beschlüsse der Londoner Konferenz haben nicht allein in der Oeffentlichkeit eine lebhafte Diskussion hervorgerufen. Der Nachhall ist weit stärker in der Partei selbst und er ist bei weitem noch nicht verklungen. Ja wir glauben, daß diese Beschlüsse, die alle letzten Endes auf den Frieden hinweisen, sich immer mehr Geltung verschaffen werden und daß die natürlichen Widerstände dagegen — sehen doch die Beschlüsse ein Zusammentreten aller sozialistischen Parteien nach Einstellung der Feindseligkeiten vor — allmählich verschwinden werden. Sie kommen übrigens nur von einer Minderheit.

Die sozialistische Presse sucht dagegen natürlich die Haltung der deutschen Sozialdemokratie möglichst anzuschwärzen. James Guillaume, ein ehemaliger Leutnant Bakunins, ist ihr jetzt mit einer Broschüre zu Hilfe gekommen, die den bezeichnenden Titel trägt: „Karl Marx, Alldeutscher". Der Zweck der Uebung ist, „nachzuweisen", daß der Sozialismus eine deutsche Erfindung zur Unterjochung der Völker ist. Der Tempo, die Haltung von Marx, Engels, Liebknecht, Bebel vergessend, aber nicht die Interessen der Bourgeoisie, versteigt sich zu schreiben: „Bismarck und Karl Marx sind zwei Gesichter desselben Feindes". Wir kennen die Weise. . . . . — Schließlich noch einige Zahlen. Als der Krieg ausbrach, hatte die Mitgliederzahl der Partei beinahe das erste Hunderttausend erreicht. Ende Januar d. J. sind erst 16 500 Mitgliedskarten von den Sektionen erneuert worden. Die Humanité, die im Juni 1914 eine tägliche Abnehmerzahl von 117 256 hatte, sank auf 50 749 im Dezember. Seitdem hat sich jedoch wieder eine langsame Aufwärtsbewegung bemerkbar gemacht. Im Januar betrug die Zunahme rund 3000 und hält seitdem an. Trotz all dem Furchtbaren, das über uns hereingebrochen ist, brauchen wir die Hoffnung nicht sinken zu lassen, daß der gegenwärtige Krieg der sozialistischen Bewegung die Wege ebnen wird.

Kommunalpolitisches.

Milchversorgung durch die Kommune. Infolge des starken Rückganges der Milchproduktion und des Rückganges des Milchverbrauchs, an dem die Preissteigerung die Schuld trägt, verkauft jetzt die Stadt Köln kondensierte Magermilch.

Höchstpreise für Briketts. Die Aachener Stadtverwaltung hat im Anschluß an die vom Braunkohlensyndikat vorgenommene Preiserhöhung für Briketts Höchstpreise festgesetzt, die ungefähr den vom Syndikat festgesetzten Mindestpreisen entsprechen. Es dürfen im Höchstfalle verlangt werden: für 9 Briketts 10 Pf., für 100 Briketts 105 Pf., für 1000 Briketts 10 Mark. Fuhrlohn und sonstige Spesen dürfen nicht berechnet werden.

Gewerkschaftliches.

Teuerungszulagen auf der Königsgrube. Auf den Schächten der oberschlesischen fiskalischen Gruben wurde durch Anschlag bekanntgemacht, daß den Arbeitern in anbetracht der allgemeinen Teuerung Lohnzulagen gewährt werden. Es erhalten: verheiratete Arbeiter monatlich 8 Mk., ledige Arbeiter monatlich 5 Mk., Arbeiterinnen monatlich 3 Mk. und jugendliche Arbeiter 2 Mk. Lohnzulage. Diese Zulage wird aber nur dann gewährt, wenn die Arbeiter sämtliche von der Verwaltung angesetzte Schichten verfahren. Sie tritt vom 1. April ab in Kraft. Durch die Bedingung, sämtlich angeordnete Schichten zu verfahren, stellt sich diese Lohnzulage freilich als eine Prämie auf das Ueberschichtenwesen dar.

Lokales.

Rüstringen, 8. April.

Der Schaden der gewerbsmäßigen Nebenarbeit.

Es läßt sich leicht denken, daß die Jagd nach Geld und Gut in vielen Köpfen zu sonderbaren Ideen und Neigungen führt. Hierzu zählen auch die gewerbsmäßigen Nebenarbeiten. Unter Nebenarbeiten versteht man solche Arbeiten, die zwischen oder nach der Hauptbeschäftigung verrichtet werden. Doch sollen hier nicht häusliche Beschäftigungen, also Arbeiten innerhalb der Familie, kritisiert werden, sondern die gewerbsmäßigen Nebenarbeiten. Es sind das Arbeiten, bei denen die Absicht, nebenbei Geschäfte zu machen, besteht.

Trotzdem wohl fast überall gegen diese Mißstände Front gemacht wird, sowohl von Meistern als auch von der organisierten Gehilfenschaft, besteht doch heute diese Nebenarbeit noch zu einem großen Teil zum Schaden der Allgemeinheit. Auch in Rüstringen-Wilhelmshaven haben Unternehmer und Arbeiter mit diesen unsozialen Zuständen zu kämpfen. Für erstere ist es der Umstand, daß durch die Unsitte der gewerblichen Nebenarbeiten eine überaus peinliche Konkurrenz erwächst, der sie nicht standzuhalten vermögen. Das schlimmste dabei sind die haarsträubend niedrigen Preise, die meist an der Tagesordnung sind. Diese Leute, die zuweilen Nächte hindurch für ihre treue Kundschaft arbeiten, stellen alles in den Schatten, was Fleiß anbetrifft, um prompt zu liefern und ja recht schnell zu Verdienst zu kommen. Der Unternehmer, der von der Kundschaft einen angemessenen Preis fordert, fördert dabei oft Konkurrenzpreise „a Tage, die es ihm unmöglich machen, mit zu konkurrieren. Ist er neugierig, den Ursprung solcher Schleuderpreise zu erfahren, so hört er vielfach, daß die Arbeit von Fachleuten stammt, die die Arbeit so nebenher, also nach Feierabend, herstellen. Aber auch die Arbeitsleistung in dem Betriebe des Unternehmers, deren Angestellte diese Nebenarbeiten machen, leidet darunter; da es doch ausgeschlossen ist, daß derjenige, der seine Abend- resp. Nachtstunden dieser Art Beschäftigung widmet, am Tage das leisten kann als der, der seine Feierabendstunden zur Erholung und notwendigen Ruhe benützt, um am andern Tage frisch und ausgeruht an der Arbeitsstelle zu erscheinen. Müde und abgespannt aber wird der fleißige Mann sein Tagewerk beginnen. Aber noch weit

Landesbibliothek Oldenburg

mehr, da diese Nebenarbeiten meist ohne besondere Hilfsmittel ausgeführt werden, kommt eine minderwertige Arbeit an die Kundschaft. Auch zahlt dieser gewerbsmäßige Nebenarbeiter keine Gewerbesteuer, nicht Miete für Werkstatt, Heizung, Licht usw., da diese Arbeiten im Familienheim angefertigt werden.

Das wären so die Schädigungen, die den Unternehmer direkt angehen, für die Gehilfen sind andere Gesichtspunkte maßgebend. Gerade das Kriegsjahr 1914 hat anfangs die höchsten Arbeitslosenziffern aufzuweisen, die es jemals gegeben hat. Die Gewerkschaften haben über 25 000 000 Mark Unterstützung ausgezahlt für die ersten sechs Kriegsmonate. Wenn schon heute die Arbeitslosigkeit nicht mehr so groß ist, so kommt das hauptsächlich durch die andauernden Einberufungen und die Beschäftigung in der Rüstungsindustrie. Unter denen, die von der Arbeitslosigkeit betroffen werden, besteht viel Elend und Not. Es sind die Gehilfenorganisationen, die hier einigermaßen durch ihre sozialen Einrichtungen die daran Beteiligten aufrecht erhalten. Am krassesten trifft es die verheirateten Arbeiter. Wie manche Arbeitskraft wird überflüssig durch die gewerbsmäßige Heimarbeit. Dieses möchten diejenigen bedenken, die mit ihrem Tagesverdienst nicht zufrieden sind, durch ihre Nebenarbeiten zum Lohndrücker werden und die Schmutzkonkurrenz fördern, sich aber auch selbst und ihre Familie schädigen.

Wer sind nun diese Leute? Solche, die es aus Not tun, kommen hier nicht in Frage, schon aus dem Grunde, weil diese das notwendige Material nicht kaufen können und schließlich in ihrer Bedürftigkeit auch keine Kundschaft erobern würden. Ich möchte behaupten, daß es Elemente sind, die in gutbezahlten Stellungen sind; nur die Sucht nach Geld läßt sie alle Rücksichten auf die Allgemeinheit vergessen. Es spielt bei ihnen das egoistische „Ich", dann das Fehlen jeder sozialen Aufklärung eine Rolle.

Für Rüstringen-Wilhelmshaven sind es wohl hauptsächlich auf der Kaiserl. Werft Beschäftigte, die nach Feierabend ihren eigenen Klassengenossen in den Rücken fallen. Die Kaiserl. Werft könnte das Ihrige hierzu beitragen, wenn, wie das in den Privatbetrieben vielfach üblich ist (Tarifverhältnis zwischen Unternehmer und Gehilfenorganisation), die Arbeitsordnung folgenden Passus aufweisen würde: „Den Arbeitern (Angestellten) ist es untersagt und kann mit Entlassung bestraft werden, wer in seiner freien Zeit Arbeiten für eigene Rechnung anfertigt oder in anderen Betrieben Ueberstundenarbeit leistet."

Hat der Arbeiter mit seiner täglichen Arbeit nicht genug, sehnt er sich nicht nach Ruhe und Erholung, so sei ihm zu empfehlen, möglichst viel Ackerland zu pachten; er erweist damit dem Vaterlande einen großen Dienst und schädigt damit nicht die Allgemeinheit. Zum Schluß möchte ich alle Gewerkschaften auffordern, gegen die gewerblichen Nebenarbeiten energisch Front zu machen durch Aufklärungen der Mitglieder, der Hausbesitzer und Geschäftsleute.

. . . . en.

* * *

Die Personenstandsaufnahme findet wie in anderen Jahren jetzt wieder statt. Die Formulare sind bereits den Zählern zur Verteilung übergeben und werden den Haushaltungsvorständen heute und morgen zugestellt werden. Die Aufnahme erfolgt nach dem Stande vom 10. April. An diesem Tage wird aber auch bereits mit dem Einsammeln der Formulare begonnen werden. Die Haushaltungsvorstände tun daher gut, unverzüglich und gewissenhaft die Formulare auszufüllen.

Der Unterricht in der städtischen Vorschule am Mühlenwege beginnt am Dienstag den 13. d. M., vormittags 9 Uhr. Die Aufnahmeprüfung beginnt um 10 Uhr vormittags. Nachmittags 3 Uhr versammeln sich die Schulanfänger.

Städtisches Lyzeum Fräulein-Marien-Schule mit Vorschule für Knaben und Mädchen in Rüstringen. Ueber den Beginn des neuen Schuljahres vergleiche die Anzeige in der heutigen Nummer dieses Blattes.

Städtisches Handarbeitslehrerinnen-Seminar und Städtisches Kindergärtnerinnen-Seminar in Rüstringen. Ueber den Beginn der neuen Kurse in den beiden Anstalten vergl. die Anzeige in der heutigen Nummer d. Bl. In das Kindergärtnerinnen-Seminar werden auch Hospitantinnen aufgenommen.

Rohrbach-Vortrag. Der Lehrerverein Rüstringen-Wilhelmshaven hat zu Montag den bekannten Imperialisten Dr. Paul Rohrbach zu einem Vortrag gewonnen. Er spricht in der Wilhelmshavener Gewerbeschule über: Der Krieg und die deutsche Kultur.

Spenden für den Hilfsverein im Monat März 1915: Gebr. L., Kleiderbons 500, Sche. 30, Ba. 100, Br. 20, See. 40, Kl. 1 Schule Hofenstr. 6.42, Ro. 10, Buddenberg, Spardose, 12.27, gesammelt v. Nordd. Volksbl. 187.51, Hilgenföhler, Spardose, 26, Firma Th. Fetköter, Jever, 100, Mü. 200, Schultz, Spardose, 12.92, Schm. 15, Co., Spardose, 21.90, Wohlfahrtsausschuß, Spard., 3.75, Wohlfahrtsverein d. K. Werft 61.50, Joppich, Spard., 10, Gabelsb. Stenogr.-Verein, Spard., 1.82, Fa. Ht. Nf. 30, Fr. B. 6, Armenpflegerinnen-Verein 11, N. N. 10, Cl. Pension 6, Rüstr. Sparkasse, Spardose, 7.42, Bo. 5, Rei. 8.75 Mark.

Für den Hilfsverein (Sammelstelle Rathaus Zedelinsstraße) gingen in der Zeit vom 10. März bis zum 6. April ohne Sammellisten folgende Einzelspenden ein: G. 9, G. 5,75, B. 5, N. N. 0.20, F. 3, St. 5, N. 3, S. 5, Kl. 5, M. 5, M. 5, D. H. J. 150, Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler Wilhelmshaven und Umgegend 100, F. 4.60, Lehrerverein Rüstringen 391.50 Mk. — Allen Gebern sei an dieser Stelle für ihre Opferfreudigkeit der herzlichste Dank ausgesprochen.

Kein neuer Fahrplan. Die oldenburgische Eisenbahnverwaltung wird zum 1. Mai keinen neuen Fahrplan herausgeben. Die inzwischen eingetretenen geringfügigen Fahrplanänderungen werden bekannt gegeben werden.

Wilhelmshaven, 8. April.

Der Vortrag des Privatgelehrten Wempe über seine Kriegserlebnisse an der Front hat derartigen Anklang gefunden, daß Herr Wempe sich veranlaßt sieht, einen zweiten Vortrag über dasselbe Thema zu halten. Der Vortrag findet am Sonnabend den 10. April, abends 8 Uhr, im Parkhaus statt.

Die Jagd auf Rehböcke beginnt am 25. Mai d. J. — Als Termin, bis zu welchem Kiebitzeier eingesammelt werden dürfen, ist der 10. April d. J. festgesetzt, für das Einsammeln von Möveneiern wird der gesetzliche Termin, das ist der 30. April einschließlich, beibehalten.

Unfall. Dienstag mittag wollte der Werftarbeiter K. mit einem Fahrrade von der Krummenstraße in die Bismarckstraße einbiegen, geriet jedoch mit der Straßenbahn zusammen und stürzte auf das Pflaster. Er erlitt einen schweren Schädelbruch. Auf dem Wege zum Werftkrankenhause ist K. verstorben.

Seine Freiheit gefährdet sah gestern mittag ein junger Mann, ein wegen verschiedener Strafdelikte schon häufig vorbestraftes Bürschchen, als er von einem Beamten der Kriminalpolizei aufgefordert wurde, zu einer dringlichen Auseinandersetzung mit zur Wache zu kommen. Das schlechte Gewissen ließ ihn sein Heil in der Flucht suchen. Die Jagd ging durch verschiedene Straßen, über Höfe, Ställe und Dächer, bis es dem Beamten gelang, mit Hilfe eines Unteroffiziers den Flüchtling zu fassen und in Sicherheit zu bringen.

Aus aller Welt.

Die Sprache wiedergefunden. Ein seit etwa drei Wochen in Haßloch (Pfalz) untergebrachter Verwundeter hatte durch das Kampfgetöse auf dem Schlachtfelde die Sprache verloren. Dieser Tage nun fand er plötzlich die Sprache wieder; allerdings kann er nur langsam und stoßweise sprechen. Die Aerzte hoffen aber, daß die alte Geläufigkeit sich bald wieder einstellen wird.

Hilfsverein Rüstringen.

Listensammlung im Monat Februar 1915: Liste Nr. 349 Fräulein Tiarks 31,90 Mk., 419 Herr Oelrichs 50,50, 420 Frau Mehl 76,90, 421 Fräul. Wohczizcak 41,00, 422 Herr Sandersfeld 77,45, 423 Herr Johanns 94,75, 424 Herr Römann 56,50, 426 Fräul. Henning 181,65, 427 Fräul. Schwitters 39,35, 219 Herr Becker 43,00, 220 Fräul. Eiben 41,65, 221 Fräul. Gerdes 13,90, 398 Fräul. Arndt 46,25, 428 Fräul. Eggerichs 98,55, 429 Dieselbe 27,55, 430 Dieselbe 25,50, 431 Herr Janßen 658,00, 432 Herr Frerichs 98,55, 433 Herr Frerichs 73,75, 434 Frau Lüdelfs 32,80, 435 Herr Evers 23,30, 436 Frau Gerlach 61,00, 438 Herr Siedenburg 40,20, 439 Fräul. Rotfuchs 31,00, 440 Herr Wilkens 97,00, 441 Herr Johanns 46,50, 442 Fräul. Krüger 1104,50 (davon Gebr. L. 500,00), 443 Herr Brummund 96,25, 444 Herr Meckan 77,00, 445 Frau Dr. Matz 127,00, 446 Fräulein Sandmacker 34,30, 447 Fräul. Willmeuer 8,90, 412 Frau Külfing 71,70, 413 Fräul. Gerdes 26,40, 414 Fräul. Mammen 51,85, 415 Fräul. Mammen 62,05, 416 Frau Butenschön 113,00, 417 Fräul. Mammen 47,75, 371 Frau Stamm 143,85, 372 Fräul. Janßen 90,15, 373 Fräul. Janßen 82,55, 374 Frau Höcker 147,15, 375 Herr Gräber 38,70, 376 Frau Pötter 40,75, 450 Fräul. Moritz 9,00, 451 Herr Jost 214,50, 452 Herr Göppfarth 44,40, 453 Herr Mühle 97,25, 454 Herr Brenner 64,05, 455 Herr Uhlhorn 108,55, 456 Herr Meinen 39,00, 457 Herr Egts 176,50, 458 Herr Hasselhorn 102,00, 459 Herr Stührenberg 157,75, 460 Herr Becker 94,30, 461 Frau v. Goetze 38,50, 462 Fräul. Thaden 47,60, 464 Herr Coobs 70,00, 468 Frau Lueken 96,00, 404 Frau König 109,70, 406 Frau Lohe 37,00, 407 Fräul. Wiepken 114,70, 409 Fräul. Wiepken 15,00, 410 Frau Martens 50,45, 475 Frau Lange 68,00, 476 Herr Carstensen 45,50, 477 Frau Oberbeck 41,80, 478 Frau Evers 37,35, 481 Frau Steckmann 70,00, 482 Frl. Fortmann 23,70, 484 Herr Janßen 86,30.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Nach dem Statut betreffend die Anlage der Hausentwässerungen in der Stadt Rüstringen besteht für die vorhandenen Gebäude, die an Straßen mit ausgebauter Vollkanalisation liegen — mit Ausnahme für den Bezirk der früheren Gemeinde Bant — der Zwang zur **Einrichtung von Spültoilettanlagen** bis zum **1. Mai 1915.**

Die Besitzer oder Verwalter der durch vorstehend genannte Bestimmung betroffenen Gebäude werden aufgefordert, soweit dies noch nicht geschehen, unverzüglich die erforderlichen Baugesuche mit planmäßigen Unterlagen an unser Tiefbauamt, Rathaus Wilhelmshavener Straße, einzureichen.

Die baulichen Aenderungen sind sofort nach erfolgter Genehmigung und vorheriger Mitteilung an das Tiefbauamt auszuführen.

Mit dem 1. Mai 1915 wird der Betrieb der Fäkalienabfuhr für die betroffenen Gebiete stadtseitig eingestellt. [247

Rüstringen, 7. April 1915.

Stadtmagistrat
Dr. Lueken.

Freibank
am Schlachthof.
Freitag abend 6 Uh
Fleisch-Verkauf
Schlachthof-Direktion.
Spering. [108

Für Sonntags
suche ich einen jungen Burschen, der Ostern die Schule verlassen hat, zum Gläserspülen.
246] **Wilh. Decker,** Mühlenhof.

Gesucht auf sofort
2 Maurer
252] **Berger & Abrahams.**

Bekanntmachung.
Die Einschulung der Lernanfänger

der evangelischen und katholischen Volksschulen findet statt am
Dienstag den 13. April 1915
vormittags 8 Uhr
in den Schulen der einzelnen Bezirke.
Rüstringen, den 8. April 1915. [262
Schulvorstand.
Dr. Lueken.

Städt. Seminar für Handarbeits-Lehrerinnen
in Rüstringen.

Der Kursus beginnt **Dienstag, den 13. April, 9 Uhr.** Geburtsurkunde und Schul-Entlassungszeugnis sind vorzulegen.

Die Direktorin.
Dr. Matz. [101

Aeusserst extractreich und bekömmlich.
Seit 1895 im Handel und ärztlich empfohlen.
Die Malton-Weine aus Malz besitzen den höchsten Nährwert aller Stärkungsweine. Kranke, Schwache und Nervöse werden wieder wohler und gesund, auch für Gesunde ist Malton der beste Stärkungstrunk.
Deutsche Malton Ges. m. b. H. Wandsbek-Hamburg.
Zu haben in ½-Liter-Flaschen Mk. 1.60 in den Kolonialwarengeschäften und in den Filialen des Konsum- u. Sparvereins e. G. m. b. H. [5078

Städt. Lyzeum Fräulein-Marien-Schule
mit Vorschule für Knaben und Mädchen
in Rüstringen.

Das neue Schuljahr beginnt **Dienstag, den 13. April,** für die Schülerinnen und Schüler der Klassen I bis IX um 9 Uhr, für die in die beiden untersten Klassen (Xa und Xb) eintretenden Kinder um 10 Uhr. Für die Aufnahmeprüfung ist das letzte Schulzeugnis sowie Schreibmaterial mitzubringen.

Die Direktorin des Städtischen Lyzeums.
Dr. Matz. [102

Städt. Kindergärtnerinnen-Seminar
in Rüstringen.

Der neue Kursus beginnt **Dienstag, den 13. April, 9 Uhr.** Geburtsurkunde und Schul-Entlassungs-Zeugnis sind vorzulegen. Anmeldungen sind noch zulässig. Es werden auch Hospitantinnen für einzelne Fächer (Pädagogik, Bürgerkunde, Gesundheitslehre, Fröbelarbeiten) angenommen.

Die Direktorin.
Dr. Matz. [100

Arbeitsvermittlungsstelle und Wohnungsnachweis
des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 63 (Rathaus).

Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. Geöffnet von 8½ bis 12 Uhr vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachmitt. (außer Sonnabends nachm.).

Offene Stellen:	Stellensuchende:
40 Arbeiter, 6 Tischler 9 Friseurgehilfen, 2 Schneider 10 Dienstmädchen, 15 Dienstmädchen, die melken können 7 Waschfrauen.	10 Dienstmädchen 10 Waschfrauen 2 Klempner
Wohnungs-Angebote	**Gesuche** [267
3 4räum. Wohnungen 1 4räum. Wohnung mit Laden 10 möblierte Zimmer aller Art 10 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer	40 4—7räumige Wohnungen 38 2—3räumige Wohnungen 20 einfach möbl. Zimmer aller Art

Hamburger Fremdenblatt Morgenausgabe — Abendausgabe. Bill. Bezugsquelle f. Wiederverkäufer Gebr. Ladewigs, Buchhandlung.

1 Tonrohrleger
gesucht. [247
Führing, Bismarckstr. 117

Büfett-Bursche
von 14 bis 16 Jahren **sofort gesucht.** [242
Heidelberger Faß.

Klempner- u. Installateur- **Lehrling**
gesucht. [243
Führing, Bismarckstr. 117.

Malerlehrling
gesucht. (154
W. Rakenberg, Malermeister
Oldenburger Str. 15.

Gesucht
auf sofort ein **Lehrling** und ein **Sattlergehilfe.** [200
R. Fooken, Sattlermeister,
Wilhelmsh. Straße 34.

Jung. Mädchen
zur Aushilfe für Hausarbeiten gesucht. [245
Decker, Mühlenhof.

49

Möbl. Zimmer
für einen jungen Mann **zu vermieten.** [209
Genossenschaftsstr. 1 d.

Suche zwei leere Zimmer
zum Unterstellen von Möbel.
Offerten an **Hochleitner,**
260] Theilenstr. 15.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutsche
Lichtspiele
Sadewassers Tivoli
Gökerstr. 60.
254

Frisch eingetroffen:
Buchweizen-Grütze
Buchweizenmehl
mit Reismehl gem.
gesch. gelbe Hirse
Reisgries
Reismehl.
C. J. Behrends
Bismarckstr. 48. [250

Empfehle:
Große und kleine Schellfische, Schollen, Knurrhahn, Fischkarbonade, Seelachs, Steinbutt, Tarbutt, Kabeljau Seezungen, leb. Karpfen, lebende Schleie, Flußhechte, Brassen, Zander, grüne Heringe, ff. Matjesheringe, Ender Salzheringe. [259
J. Heins, Fischhandl.
Bismarckstraße. Marktstraße.
Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

Empfehle zu Freitag
Schellfische, Schollen, Seelachs, Fischkarbonade, Kabliau.
Konnak
Ecke Göker- und Ulmenstraße, und Luisenstraße. Tel. 820 [258

Seestiefel
Infanterie-Stiefel
Schaftstiefel
Kniestiefel
in größter Auswahl.
Prima Ware.
Arbeitsschuhe.
Billigste Preise!
H. Hinrichs
Wilhelmshav. Straße
10. [255

Schöne gesunde
Scharlotten
Pfd. 25 Pf.
auch Sackweise bei
Wilhelm Wulff
Margarethenstr. 6. [249

Oldenburg-Eversten.
2957] Empfehle täglich:
Ia Ochsen-, Kalb- u. Schweinefleisch, sowie sämtl. Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen.
H. Kruse, Bloherfelder Chaussee 2.

Deutsche
Lichtspiele
Sadewassers Tivoli
Gökerstr. 60.

Parkhaus.

Sonnabend, 10. April, abends 8 Uhr
Zweiter Vortrag
des
Professors Wempe
mit Lichtbildern [224
über seine Kriegserlebnisse an der Front
Numeriertes Parkett 2 Mk., Saalplatz 1 Mk., Schülerkarten, sowie Karten für Militär vom Feldwebel abwärts 50 Pf. sind im Vorverkauf in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Ladewigs zu haben.

Holzpantoffeln
in allen gangbaren Sorten, sämtliche Größen, auch für Kinder, empfiehlt
C. J. Behrends
Bismarckstr. 48. [250

Eine guterhaltene
gebrauchte Hobelbank
ev. mit Werkzeug zu kaufen gesucht. Offerten an Franke, Dampftischlerei, Müllerstr. [222

Kann noch einige Pferde
in gute Weide nehmen am Meyer Weg. Bernh. Frerichs,
257] Wilhelmshavener Str. 32.

Dauerwäsche
kaufen Sie am besten in der
Dauerwäsche-Zentrale
Marktstrasse 27.

Kragen	von 0.40—1.00 Mk.
Bunte und weisse Chemisetts	von 0.85—1.30 Mk.
Bunte und weisse Garnituren	von 1.60—2.50 Mk.
Bunte und weisse Manschetten	von 0.80—1.25 Mk.
Bunte u. weisse Manschettenschoner	von 0.75—1.00 Mk.
Abwaschbare Kravatten	0.75 Mk.

Alle Arten und Wciten sind vorhanden. 146
Hosenträger, schwarze und bunte Kravatten.

Der Marktlage entsprechend
ermäßigten wir den Butterpreis
auf Mk. 1.80 das Pfund
In unseren Verkaufsstellen geben wir 2-, 3- und 5-Pfund-Stücke zu Mk. 1.75 das Pfund ab.
Molkerei-Genossenschaft Neuende e. G. m. u. H.
Verkaufsstellen: Friedrichstraße 8, Kaiserstraße 120, Wilhelmshavener Straße 52, Werftstraße 4, Gerichtstraße 10, Ulmenstraße 29, Gökerstraße 99 und Genossenschaftsstr. 50. [256

Deutsche Lichtspiele.

Grosses Lichtspielhaus
mit ca. 800 Sitzplätzen.

Nachdem am ersten Ostertage der Vorführungs-Apparat defekt geworden war, konnten die Bilder leider nicht ordentlich gezeigt werden. Am zweiten Ostertage wurde jedoch ein **neuer** Apparat aufgestellt und sind seitdem alle Bilder ::: klar, scharf und vollständig flimmerfrei. :::

253

DELMENHORST.
Die reichhaltige Vortragsfolge des
Vaterländischen Abends
vom Goethebund unter Mitwirkung des Männer-Gesangvereins am
Sonntag den 11. April in Sudmanns Saal
ist in verschiedenen Schaufenstern ausgehängt.
Eintritt für jedermann 30 Pf. Vorverkauf bei
E. Sülter, Ecke Bahnhof- u. Lange Strasse.
Saalöffnung 8 Uhr Beginn pünktl. 8.30 Uhr
251] Reinertrag zum Besten des Roten Kreuzes.

Gut und billig kaufen Sie
Fertige Betten, 1schläf., Stück 13.75 bis 80 Mk.
Fertige Betten, 1½schl., Stück 14.00 bis 110 Mk.
Fertige Betten, 2schläf., Stück 31.00 bis 150 Mk.
Einzelne Oberbetten, Unterbetten und Kopfkissen
Eisenbettstellen, Kinderbettstellen, Holzbettstellen
Polsterbettstellen, Patentmatratzen, Alpengras-Matratzen.
Ed. Gosch Nachf., Betten-Zentrale
Gökerstraße 56. Telephon 786. [58

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Verlegte mein Geschäft von Müllerstraße 3
nach Prinz-Heinrich-Str. 8
Ecke Börsenstraße, und bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
H. Hippen Kolonialwaren,
Obst- und Gemüsehandlung. [266

fertigt an und repariert [2563
Schirme Karl Stockhaus, Schirmfabrik.

Todes-Anzeige.
Am Mittwoch wurde uns aus Frankreich die traurige Nachricht zuteil, dass unser geliebter Sohn, Bruder und Cousin, der Unteroffizier
Friedrich Janssen
Ritter des Eisernen Kreuzes
Inhaber des Friedrich-August-Ordens
im Alter von 21 Jahren und 4 Mon. infolge Krankheit im Lazarett gestorben ist. In tiefem Schmerz
Wilhelmshaven, Marktstr. 32, 8. April 1915
Gerhard Janssen und Frau, geb. Klaussen
Johann Janssen z. Z. Oldenburg
Gretchen Blohm als Cousine. [265

Deutsche
Lichtspiele
Sadewassers Tivoli
Gökerstr. 60.

Sterbekasse Friede
Rüstringen.
Am Sonntag den 11. April cr. nachm. von 2—4 Uhr:
Hebung der Beiträge
und Aufnahme neuer Mitglieder
im Rathaus-Restaurant Rüstringen I.
Auf die Kinder-Sterbekasse wird hingewiesen. Ev. rückst. Beiträge bitten zu begleichen. [183
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Vergnüg.-Klub in freien Stunden.
Sonntag den 11. April nachm. 3 Uhr: [261
Mitglieder-Versammlung
bei Halweland, Grenzstr.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht D. V.

Bürgerverein Neuende.
Sonnabend den 10. April abends 8 Uhr:
Versammlung
bei Müller, Neuender Hof.
248] Der Vorstand.

VARIETÉ THEATER
ADLER
Arthur-Taeger-Gesellschaft.
Täglich abends 8.15 Uhr
Berlin — Paris!
1. Abt.: Der Kaiser rief
2. Abt.: Krümel vor Paris.
Gewöhnliche Preise!
Theaterkasse 10—2 Uhr und von 4 Uhr ab. [228

Verloren
am 3. April abends 9 Uhr im Brausebad Oldeoogestraße oder von da bis Kreuzstraße ein schwarzes Portemonnaie mit ungefähr 19.30 Mk Inhalt. Abzugeben gegen Belohnung bei Wulff, Kreuzstr. 24 I. [264

Empfehle
Tee (ostfr. Mischung)
im Preise von 2.40, 2.80, 3.00, 3.60, 4.00, 5.00 per Pfund.
C. J. Behrends
Bismarckstr. 48. [250

Mehrere 100 Pfund
schönes Kalbfleisch
Pfund 30 bis 100 Pf. habe abzugeben. Auch Sonnabend auf dem Wochenmarkt an der Bismarckstraße zu haben. [9158
H. Aust, Peterstr. 62.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unserer teueren Entschlafenen, der Witwe Caspers, für die zahlreichen Kranzspenden sowie auch für die Teilnahme an der Beerdigung sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie den Trägern unseren innigsten Dank. [263
Die trauernden Hinterbliebenen.

Deutsche
Lichtspiele
Sadewassers Tivoli
Gökerstr. 60.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
29. Jahrg. Nr. 82.

Norddeutsches Volksblatt

Freitag
den 9. April 1915.

Der Kongreß der Sozialdemokr. Arbeiterpartei in Holland.

IK. Arnheim, den 4. April 1915.

Am 1. Ostertage begann in Arnheim der Kongreß der holländischen Partei unter großem Andrange von Delegierten und Gästen. Gen. Vliegen eröffnete den Kongreß. In seiner einleitenden Rede gab er ein Bild des Zustandes von Partei und Gewerkschaften vor dem Kriege und beschrieb dann kurz die Entwicklungsgeschichte des Krieges und seinen Einfluß auf die Internationale wie auch auf die Verhältnisse in den einzelnen Ländern. Dieser Kongreß steht ebenfalls im Zeichen des Krieges, führte Vliegen aus. Anstatt uns über eine Agitation für den Frieden zu unterhalten, werden wir durch die Differenzen in der eigenen Partei genötigt, uns mit Vorschlägen zu beschäftigen zur Erhaltung der Parteieinheit. Wenn auch die Debatten scharf werden können, hoffe er doch auf einen guten Verlauf der Aussprache, damit der Zusammenhalt der verschiedenen Strömungen, die sich in der Partei gezeigt haben, gewahrt bleibe. Er tat auch des Internationalen Sozialistischen Bureaus Erwähnung, das man auf neutralen Boden bringen konnte und das jetzt eifrig daran arbeitet, die Internationale zusammenzuhalten. Dann gedachte Gen. Vliegen der in der letzten Zeit verstorbenen Vorkämpfer des Sozialismus, Jaurès, Frank und Walter Crane, zu deren Ehren der Kongreß sich von seinen Sitzen erhob. Von der deutschen Partei war inzwischen ein Begrüßungstelegramm eingegangen.

Die Parteiopposition hat sich in zwei Lager geteilt. Der erstere Teil vertritt den Standpunkt: Kein Mann und keinen Pfennig für den Militarismus. Der andere Teil will zwar die Zustimmung der Fraktion zu den Mobilisationskrediten gutheißen, erklärt sich aber gegen die Verteidigung des Vaterlandes.

Auf Veranlassung des Parteivorstandes hat jede Richtung einen Referenten gestellt. Zuerst spricht der Vertreter der ersteren Gruppe, der Gen. R. Kuyper, welcher betont, daß „Kein Mann und keinen Pfennig für den Militarismus" der einzig richtige Standpunkt für den Sozialdemokraten sei. Sonst liefere man sich selbst der regierenden Klasse aus. Er wendet sich daher auch gegen jene Beschlüsse der internationalen Kongresse, wonach die Nationen das Recht der Selbstbestimmung unter allen Umständen und mit den Waffen der Bourgeoisie, also mit Waffengewalt, verteidigen müßten. Die bekannte Pariser Resolution sei zu einer Zeit zustande gekommen, als man das damals noch barbarische Rußland fürchtete. In Stuttgart und Kopenhagen habe man den Vertretern des Proletariats noch die Verteidigung des Rechtes der Selbstbestimmung aufgetragen, aber die Waffengewalt sei dann nicht mehr erwähnt worden. Ueberdies sei doch das Selbstbestimmungsrecht noch keine Selbstbestimmungspflicht. Die gleiche Resolution betone übrigens auch die Pflicht, den Kriegszustand zur Aufrüttelung der Massen gegen die kapitalistischen Regierungen auszunützen. Wenn nun das Parteiprogramm das Volksherr fordere, so sei damit durchaus nicht gesagt, daß man unter allen Umständen das Land verteidigen wolle. Man habe das Volksheer als etwas utopisches zwar gefordert, aber an der Hand vieler Zitate aus Aeußerungen holländischer Parteiführer sucht Redner den Nachweis zu führen, daß der von Allen hineingelegte Sinn seiner Forderung „Kein Mann und keinen Pfennig" entspreche, es sich also in Wirklichkeit um den Ausdruck eines Anti-Militarismus handele. Die Verteidigung der Nationalität sei geradeaus niemals propagiert worden, man sei vielmehr auf allen Kongressen zwischen dem nationalen und dem internationalen Gedanken hin und her gesprungen. Redner verbreitete sich dann über den Imperialismus. Er weist darauf hin, daß die wirtschaftlichen Interessen sich stets in nationalen Ideologien festlegen. Er verneine keineswegs, daß, wie auch Bauer und Troelstra schreiben, gewisse Gruppen der Bevölkerung nationale Ideen haben, doch müsse das Nationalgefühl dem Klassengefühl weichen, dem Streben nach der internationalen Einigkeit der Arbeiterklasse, sobald der Kapitalismus seinen Einzug in das Land hielt. Die Begeisterung des deutschen Proletariats für den Krieg, auf die man immer hinweise, komme nicht von ihrem Nationalgefühl sondern sei nur das Bestreben, sich seiner Haut zu wehren. Selbst in Oesterreich werde der nationale Gedanke von dem Streben für das mehrere Nationen umfassende Reich übertönt. (Forts. folgt.)

Parteinachrichten.

Die Leipziger Genossen und der Maifonds. Nach dem Beschluß des Jenaer Parteitags 1913 wird von den in Bureaus und Redaktionen der Partei und der Gewerkschaften angestellten Parteigenossen erwartet, daß sie ihren Tagesverdienst am 1. Mai an den Maifeierfonds abführen. Nach den von Genossen Ebert auf dem Parteitag dargelegten Gründen setzt die Abführung des Tagesverdienstes die Arbeitsruhe am 1. Mai voraus. Wegen des Weltkrieges wird die Maifeier in diesem Jahre kaum begangen werden können, namentlich wird keine Arbeitsruhe am 1. Mai eintreten. Da weiter die Partei- und Gewerkschaftsangestellten während der Dauer des Krieges auf wesentliche Teile ihres Gehalts verzichtet haben, beschließen Parteileitung und Gewerkschaftsausschuß,

in diesem Jahre von den Angestellten der Partei und der Gewerkschaften am 1. Mai den Tagesverdienst nicht einzufordern; desgleichen soll in diesem Jahre die Bezirksmaifondsmarke nicht ausgegeben werden.

Der Bezirksvorstand und der Gewerkschaftsausschuß.

Eine Wahl im Zeichen des Alkohols. Aus Skandinavien wird dem Hamb. Echo geschrieben: Daß der allgemeine Schrecken des gegenwärtigen Weltkrieges sich doch noch nicht aller Sinne bemächtigt hat, davon geben die in den letzten Wochen in Stockholm stattgefundenen Kommunalwahlen, deren Resultat wir vor einigen Tagen mitteilten, einen deutlichen Beweis. Dieser Wahlkampf, der mit dem Aufgebot aller Kräfte von den beteiligten Parteien geführt wurde, drehte sich weniger um kommunal- oder allgemeinpolitische Fragen, so notwendig das auch gewesen wäre, denn die wirklich großen kommunalen Fragen Schwedens sind in Stockholm wie in allen anderen großen Städten Schwedens noch ungelöst, diese Wahlbewegung war vielmehr ein Kraftmesser zwischen den Gegnern und Anhängern des — Alkohols. Das sogenannte Brattsche System, das den Ausschank und den Verkauf alkoholhaltiger Getränke reguliert und das von der Stockholmer Stadtverwaltung vor etwa einem Jahre eingeführt wurde, war der Zankapfel, um den sich die ganze Wahlbewegung drehte. Infolge dieses Systems wird nur ein gewisses Quantum der starken Alkoholgetränke — 16 Liter im Vierteljahr — an ein und dieselbe Person ausgeliefert, und es wird genau Buch darüber geführt, daß an dieselbe Person nicht mehr als dieses Quantum geliefert wird. Jeder Käufer erhält nämlich ein Kontobuch. Diese Einrichtung, der teilweise eine vorteilhafte Wirkung nicht bestritten werden kann, zeitigte eine kräftige, ja fast fanatische Opposition. Natürlich vor allen Dingen bei denjenigen, welche in der Konsumierung solcher Getränke ökonomisch interessiert sind. Dann aber auch in den Kreisen, welche dieses System als einen Eingriff in die Freiheit und das Recht des einzelnen Bürgers, als eine Bevormundung betrachten. Nun wollte das Unglück, daß der Vater dieses Systems, der Liberale Bratt, eine von den im Vordergrunde der liberalen Parteibewegung stehenden Figuren ist, und es ist deshalb erklärlich, daß der Unwille, den sich dieser Mann zugezogen hat, sich auch gegen seine Partei richtete. Die Konservativen haben es verstanden, diese Mißstimmung auszunützen, und dabei auf einen wirksamen, indirekten Beistand jener Bewegung gerechnet, welche erst in der letzten Zeit entstanden ist, um ein Gegengewicht gegen die organisierte Enthaltsamkeitsbewegung zu bilden. Der Führer dieser neuen Bewegung ist der alte Parteigenosse August Palm, ein in ganz Schweden bekannter Arbeiterführer, der auch dem Reichstage als Mitglied angehört. Natürlich ist infolge dieser Tatsache der Streit zwischen den Anhängern und Gegnern des Alkohols auch in die Reihen unserer Parteigenossen hineingetragen worden. Gleich bei Beginn der Wahlbewegung entstanden innerhalb der Partei zwei Lager, und dadurch wurde die Alkoholfrage der Kernpunkt auch in unserm Wahlprogramm. Diese Spaltung hat zwar der Partei insofern nicht geschadet, als beide Richtungen ihre Kräfte aufs äußerste anspannten und bei der Wahlarbeit die eifrigste Tätigkeit entfalteten, wodurch es auch zu erklären ist, daß trotz des miserablen Wahlsystems die Zahl der sozialdemokratischen Wähler um 2590 gegenüber der Wahl vor zwei Jahren gestiegen ist. Aber dadurch, daß infolge dieser Zersplitterung Sonderlisten entstanden, wenn auch unter der offiziellen Bezeichnung: sozialdemokratisch — in einem einzigen Wahlkreise waren es nicht weniger als zehn solcher Listen — geschah es, daß wir zwei Mandate verloren, wenn uns auch schließlich keine Stimmen verloren gegangen sind. Und doch kann man den Gedanken nicht von der Hand weisen, daß viele Arbeiter und mit ihnen Gleichgestellte, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen sozialdemokratisch gewählt hätten, sich diesmal von dem Haß gegen das Brattsche System haben verleiten lassen und zu den Konservativen übergeschwenkt sind. Die Zahlen des Wahlergebnisses stützen nämlich diese Auffassung. Die Wähler- und Stimmenzahl der Konservativen ist nicht nur bedeutend mehr gestiegen als die unserer Partei, auch die Durchschnittszahl der Stimmen des einzelnen konservativen Wählers ist ganz bedeutend gesunken, was — um ein konservatives Blatt zu zitieren — „ein ungeweideutiges Zeugnis davon ist, daß die konservative Partei Scharen von

Feuilleton.

Addrich im Moos.

Historische Erzählung von Heinrich Zschokke.

28)

Nach einer kurzen Weile ging die Tür auf. Felix, ein junger Kerl, trat ins Zimmer, odemlos. Man umringte ihn.

„Heda, lustig Bürschlein!" schrie Gideon. „Hat dir der Schrecken die Schlauderhosen zu weit und die Gurgel zu eng gemacht? Wart' nur, bis uns die blauen Bohnen ums Ohr pfeifen, da soll's spanische Bäuche geben und mehr Dyssenterie, als im nassen Schlackenwetter der Herbsttage."

„Es scheint, Hauptmann!" versetzte Addrichs Knecht. „Du hast die Probe schon an dir gemacht, und bist bei den gelben Webern gewesen. Wir in den Bergen hier sind noch lange nicht Klupfis Söhne. Steig' den Berg hinauf zur Bampf, da siehst du den Aargau und wie das Volk lebendig ist."

„Welche Berichte bringst du, Felix?" fragte Addrich.

„Meister, es wird gestürmt!" antwortete der Knecht. „Zuerst hört' ich's rechts von Brugg her, aus der Ferne; dann gegen Lenzburg heran. Bald aber schollen links aus der Tiefe die Glocken von Kulm und Gränichen; bald rechts in der Nähe von Seon und Birrwyl. Bald schweigen alle, bald läuten; bald heulen alle durch einander. Es ist ein Fest, das! Dazwischen läßt sich deutlich das Schnurren und Rollen der Trommeln vernehmen und einzelnes Rufen und Geschrei, als wäre aller Orten und Enden Feuer aufgegangen."

„Sieht man Bewegungen in den Tälern?" fragte Leuenberg.

„Nichts!" antwortete Felix. „Leute, die auf dem Felde sind, laufen quer über die Aecker den nächsten Weg zum Dorf. Auf den Landstraßen rennt, wie eine verirrte Ameise, hier und da ein Reiter entlang; vermutlich Müllerknechte sind's, die Staffetten bringen."

„Es ist Zeit mit uns! Fort, fort!" rief der Untervogt von Buchsitten. „Daß wir zu den Unsern mit heiler Haut gelangen, und nicht dem Feinde in die Hände laufen."

„Bevor ihr den Weg unter die Füße nehmt, ihr Herren," sagte Addrich, „setzet euch mit mir zum Morgenessen. Ihr seid so sicher hier, wie in der Kirche. Die Landstraßen sind lang. Auch empfanget ihr indessen wohl nähere Kundschaft, was vorgeht."

„Nichts übereilt, Freunde! Addrich hat wohlgesprochen!" setzte Leuenberg hinzu. „Wir haben vielerlei Beratung und Abrede vonnöten, und müssen ja heute nicht ins Zurzacher Schiff. Also folgen wir unserm freigebigen Wirt, wohin er uns führen will."

Sie gingen. Die Mägde richteten das Mahl an, welches sich im Gespräch über die Dinge, die da kommen sollten, und beim Weine, der sie begeisterte, weit über die Zeit hinausdehnte, die selbst der vorsichtige Leuenberg dazu bestimmt hatte. Noch saßen sie da, lärmend durcheinander scherzend, nur Addrich allein nicht, der nach seiner Gewohnheit düster blieb und schwieg, als eine der Mägde ihm sagte, daß Epiphanie draußen stehe und ihn zu sprechen verlange. Wie die Gäste es hörten, rief der Untervogt von Buchsitten: „Laß deine Nichte zu uns eintreten, Addrich. Warum verheimlichst du sie vor unsern Augen? Wir haben die Sage wahr gefunden, die im Volke von deinem Hause geht; dich bedienen die zierlichsten Dirnen des Aargaues. Aber deine Tochter und Nichte sollen die Schönsten des Landes sein."

„Auch läßt sich's denken," stimmte ihm Leuenberg bei, „dein Hauptmann Gideon Reinold hat lang' umhergekostet im deutschen, ungarischen und schwedischen Lande, und zuletzt hat ihn doch ein Schweizermägdlein gefangen, den tapferen Helden. Mach' ihn keiner eifersüchtig, rat' ich euch!"

Auf Addrichs Gebot trat Epiphania herein. Errötend und mit jungfräulicher Schüchternheit verneigte sie sich grüßend gegen die Männer, aber mit einer Art Hoheit, wie man von ländlichen Schönen nicht zu erwarten pflegt. Auch verstummten die Fremden und erhoben sich mit unwillkürlicher Ehrerbietung von den bunten Strohsesseln. Gideon bemerkte die Ueberraschung seiner Freunde in heimlichem Triumph und nickte Epiphanien mit vertraulichem Lächeln über den Tisch zu. Sie aber, sein nicht achtend, ging vorüber. Ihre Seele schien eines anderen Gegenstandes voll. Ein Geheimnis, welches der künstliche Ernst ihrer Mienen verbergen wollte, verkündete sich aus dem Entzücken, welches diesen Ernst milderte und von ihren schönen Augen wiederglänzte.

Sie beugte sich zu Addrichs Ohr hinab und flüsterte leise: „Nur ein Wörtchen laß dir allein sagen, Oheim. Deinem Hause ist an meinem Tage Heil widerfahren!"

Addrich begab sich mit ihr auf die Seite.

„Berichte zuvor, wer wartet meiner Kranken ob? Wie ist Leonorens Befinden?" fragte er.

„Freue dich, Addrich!" antwortete sie. „Deine Tochter lenkt nach dem Wege der Genesung ein. Sie wird wieder aufblühen. O geh, o sieh sie! Vom langen Schlafe findest du sie erwacht, heiterer, stärker, als ich sie je gesehen. Ihre blassen Wangen haben wieder erröten, ihre Lippen wieder lächeln gelernt. Sie selber hat in die ausgetrocknete Lampe frisches Oel gefordert und Speise und Trank begehrt".

„Eile zu ihr zurück!" erwiderte Addrich, ohne die Finsternis aus Gemüt und Antlitz zu verlieren, die da einheimisch geworden war. „Sobald die Fremden das Haus verlassen haben, komme ich zu ihr. Der Engel, welcher schon halb über den Wolken war, senkt sich noch einmal zur Erde, um mir altem, verwaistem Mann Valet zu sagen. Er will nicht bei uns verweilen, glaub' es mir. Meine Hoffnungen sind zerrissen, und das Spinnengewebe seines Trostes stellt die Zerstörung nicht wieder her."

„Fasse Mut, Oheim! Ich könnte dir mehr sagen. Ich würde vielleicht ungläubiger sein als du, wenn nicht ganz ungewöhnliche Dinge zu gleicher Zeit geschähen, die einander zu Hilfe kommen wollen, ihre Glaubwürdigkeit gegenseitig zu bezeugen."

„Zum Beispiel, Faneli?"

„Du wirst nach deiner Gewohnheit spotten. Aber frage Aenneli, frage Rudi, den Jägerknecht. Es ist eine fremde Stimme in deinem Hause; sie ist an meinem Kämmerlein erklungen. Wir haben sie alle gehört."

„Eine Stimme, wunderliches Mädchen? — Wessen Stimme?"

„Wer kann's sagen? Wir aber haben sie alle vernommen. Die Wände plaudern nicht und die Luft ist stumm. Es war die Stimme keines Menschen, die wir hörten. Sie klang zart, wie der Ton eines sehr jungen Kindes; und doch mit einer Stärke, die uns erschreckte. Ich meine, aber spotte ja nicht, es sei der Laut eines Waldgeistes gewesen."

Sie sagte die letzten Worte fast unhörbar leise und schüchtern, indem sie dabei ernst und furchtsam in Addrichs Gesicht hinauf sah. Dieser schien das Gespräch abbrechen zu wollen, während sich doch sein sonderbares Gesicht in ein Lächeln zusammenlegte, welches aber bei ihm jedesmal, vielleicht wider seinen Willen, eine hämische Natur annahm.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

neuen Anhängern zwischen den breiteren Schichten der Bevölkerung gewonnen hat und in einem wesentlichen Grade demokratisiert worden ist." Na, wegen dieser „Demokratisierung" braucht man sich nicht aufzuregen, denn einen konstanten Wert haben sie doch nicht. Ohne Zweifel ist diese Schwenkung aus den Reihen der breiten Massen ebenso zufällig, wie sie spontan ist. Aber für unsere schwedische Bruderpartei sollte sie eine Warnung sein, sich nicht für Fragen zu engagieren, deren Zweckmäßigkeit noch lange nicht über allem Zweifel erhaben ist. Die Bekämpfung des Alkohols kann unter Umständen eine Notwendigkeit sein und kann schließlich von einer politischen Partei unterstützt werden, sich aber durch einen bestimmten Beschluß festlegen und dadurch einer Masse von guten und ehrlichen Parteigenossen vor den Kopf zu stoßen, halten wir verfehlt. Die Gegner des Alkohols in Schweden wie in ganz Skandinavien treten so terroristisch und anmaßend auf, wie seinerzeit die Inquisitoren der römischen Kirche, und es hat sich in ihren Reihen ein Spionage- und Denunziantenwesen entwickelt, das einen anständigen Menschen abstoßen muß. Dem Alkohol — wenn er nun einmal bekämpft werden soll — kann man auch mit andern, anständigeren Mitteln zu Leibe kommen, und nach unserer Meinung wird die schwedische Partei auf die Dauer keine Freude daran erleben, daß sie die völlige Enthaltsamkeit von alkoholischen Getränken zu einem Punkte im Parteiprogramm erhöht hat. Schließlich gewinnen auch die Vegetarianer in der Partei soviel Einfluß, daß den Parteigenossen der Genuß des Fleisches verboten wird. Solche Beschlüsse haben weittragende Konsequenzen, die wirklich einen Eingriff in das Privatleben des einzelnen Genossen bedeuten und schließlich ein das Ansehen der Partei schädigendes Ende nehmen müssen. Die Niederlage in Stockholm ist der traurige Anfang und eine ernste Warnung.

Gewerkschaftliches.

Streik auf der Bismarckhütte in O.-S. Die Verwaltung der Bismarckhütte machte am 1. April den Geschoßdrehern bekannt, daß von diesem Tage ab die Akkordsätze der Dreher um 30 Prozent herabgesetzt werden. Seit einiger Zeit hatte man durch energisches „Zureden" die Leute veranlaßt, möglichst die Mittags- und Frühstückspausen durchzuarbeiten. Diese intensive Ausnutzung der Arbeitskraft hatte bereits argen Unwillen bei den Arbeitern erregt. Wahrscheinlich waren es aber die dabei erzielten höheren Löhne, die den Anlaß zu der Reduzierung der Akkordsätze gaben. Etwa 60 Dreher beantworteten diese Maßregel mit der Einstellung der Arbeit. Am nächsten Tage wurde durch Aushang bekannt gemacht, daß die Herabsetzung erst vom 15. April ab eintreten soll. Die Dreher haben aber am Ostersonnabend noch nicht gearbeitet.

Soziales und Volkswirtschaft.

Zinsfußerhöhung bei den Sparkassen. Die Ausspannung des Geldmarktes hat gewisse Schwierigkeiten bei den Sparkassen zur Folge, denen man jetzt auch durch Zinsfußerhöhungen zu begegnen sucht. Westfälische Gemeindesparkassen beginnen, den Zinsfuß für Einlagen auf 4 Prozent zu erhöhen. Erst vor kurzer Zeit ist allgemein eine Erhöhung auf 3¾ Prozent eingetreten.

Aus dem Lande.

Fedderwarden. Wildernde Hunde haben wieder wertvolle Schafe zerrissen. Die Eigentümer der Hunde sind festgestellt, sie können also schadenersatzpflichtig gemacht werden.

Accum. Da im schweizerischen Bundeshause andauernd Briefe und Mitteilungen eingehen, die darauf hinweisen, daß an vielen Orten die Meinung fortbesteht, Pfarrer Zimmerli (früher in Accum) übe noch gegenwärtig das Amt eines Geistlichen an deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich aus, sieht sich das politische Departement in Bern veranlaßt, festzustellen, daß Pfarrer Zimmerli bereits seit mehreren Wochen seines Auftrages enthoben worden ist.

Delmenhorst. Vaterländischer Abend. Barbaren schreit fast die ganze Welt uns an, nicht bloß der kriegführende Feind. Ich ein Barbar? Das kann nur mein Gewissen entscheiden. Der Deutsche ein Barbar? Da verweisen wir auf unsere Großen, die wir als den reinsten Ausdruck des Deutschtums empfinden. Ein solch typischer Deutsche ist Arndt, dem in erster Linie der vaterländische Abend am Sonntag in Sudmanns Saal geweiht sein soll. Arndt, mit dem tiefen deutschen Gemüt, voll Liebe und Hingebung für die Kinder, die unschuldsvollen, reinen, das kostende Leben der Menschheit, so daß seinem warmen Herzen viele Kinderlieder entsprangen, wovon einige Proben am Sonntag die Zuhörer erfreuen werden; Arndt mit dem tiefen Empfinden und Erleben, der großen Begeisterung für alles Hohe und Edle, wovon der Abend auch Kunde geben wird. Allerdings führten Arndt diese Eigenschaften nicht zum sich ergeben in alles und zum Genießer. Sie wurden die Quellen einer gewaltigen Willensenergie, sie machten ihn zu einem rücksichtslosen Streiter, der furchtbare Hiebe austeilt und aufruft zum vernichtenden Kampf gegen die fremden Unterjocher, alles Fremde und Undeutsche, gegen alle Feinde deutschen Wesens, gleichviel, ob außer dem Lande oder im Lande, hoch oder niedrig. Ist er darum ein Barbar? Es überzeuge sich jeder selbst.

Vechta. Die Regierung hat an den Tagen der Frühjahrs-Kontrollversammlungen in den Orten Visbek, Goldenstedt, Vechta, Lohne, Damme, Neuenkirchen und Dinklage jeglichen Verkauf und Ausschank von alkoholischen Getränken verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bestraft, außerdem wird ev. die betr. Wirtschaft geschlossen.

Leer. Totaufgefunden wurde an der Fabriziusstraße der schon bejahrte Arbeiter Heyenga aus Logaergaste. Der Alte war auf dem Wege, um Beschäftigung zu suchen. Dabei hat ihn der Tod überrascht.

Aus aller Welt.

Verschwiegene Haferverräte. Der Kriminalpolizei in Elberfeld wurde von einigen Tagen mitgeteilt, daß die Firma Jos. Hofterbach, G. m. b. H., Speditions- und Möbeltransportgeschäft, bei der Haferbestandsaufnahme im Februar über ihre Haferverräte unrichtige Angaben gemacht habe und jetzt noch eine größere Menge Hafer verborgen halte. Dieser Hafer befinde sich im letzten Zimmer der im Geschäftshause der Firma gelegenen Wohnung des Geschäftsführers. Das Zimmer habe nur einen Eingang, und dieser sei durch einen vorgestellten großen Kleiderschrank unsichtbar gemacht worden. Von dem über dem Zimmer gelegenen Speicher aus habe man ein Loch durch die Decke gebohrt und durch dieses das verheimlichte Getreide in das Zimmer laufen lassen. Auf Grund dieser Anzeige nahm die Kriminalpolizei eine Haussuchung bei der Firma vor. Dabei wurden die ihr gemachten Angaben in vollem Umfange bestätigt. In dem Zimmer lagen über 200 Zentner Hafer, die bei der Bestandsaufnahme verschwiegen worden waren. Der ganze Vorrat wurde sofort zu Gunsten der Stadt beschlagnahmt. Die Firma erleidet dadurch einen Schaden von mehr als 3300 Mark. Außerdem wird ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet werden.

Eine Liebestragödie im Norden Berlins hat sich am Dienstag zugetragen. Ein Kaufmann Heindl, ein österreichischer Staatsangehöriger, hatte längere Zeit ein Liebesverhältnis mit einer früheren Telephonistin Groppe, die im Beamtenheim in der Schönhauser Allee wohnte. Nachdem diese Beziehungen sich gelöst hatten, verfolgte Fräulein Groppe den Geliebten, um ihn zu einer Sinnesänderung zu bewegen. Als sie damit keinen Erfolg hatte, beschloß sie, aus dem Leben zu scheiden, und ihn in den Tod mitzunehmen, Dienstag abend stellte sie sich im Flur des Hauses Stargarder Straße 79 auf, um Heindl zu erwarten. Als sie ihn dann mit einer anderen Dame die Treppe herunterkommen sah, zog sie einen Revolver hervor und gab zwei Schüsse auf ihn ab. Die erste Kugel verletzte ihn an der Oberlippe und schlug sich dann an seinen Zähnen platt, die zweite ging fehl. Fräulein Groppe ergriff jetzt die Flucht und entkam. Heindl ließ sich zunächst verbinden und machte dann auf der Revierwache Anzeige. Ein Beamter, der sich darauf nach der Wohnung der Flüchtigen begab, fand auf sein Klopfen keinen Einlaß. Man öffnete und fand die Verfolgte tot auf. Sie hatte sich eine Kugel in den Kopf geschossen.

Der Frauenmord in Dresden. Die Ermordung der Witwe Neumann, über die wir seinerzeit berichteten, ist jetzt aufgeklärt. Die Mörderin, die Verkäuferin Elisabeth Lemmerz, ist die Nichte der ermordeten Frau. Sie hatte von ihrer Tante Geld verlangt, und als ihr dieses verweigert wurde, wandte sie Gewalt an. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem die Witwe ihr Leben lassen mußte. Die Mörderin ist 1882 in Herrnhut geboren.

Kolomea während der Russenherrschaft.

IK. Kolomea, diese schöne galizische Stadt mit ihren 50 000 Einwohnern, war 5 Monate lang unter russischer Herrschaft. Es war für die Russen nicht schwer, diese Stadt zu erobern, da sie im ganzen von nur 200 Landsturmmännern verteidigt wurde.

Am 30. August v. J. verständigte der Bezirkshauptmann Pavlikowsky die Bewohner der Stadt von dem Siege der österreichisch-ungarischen Truppen bei Halicz, es möge sich daher jeder ganz sicher fühlen. Umso schrecklicher wirkte die zweite Botschaft, ebenfalls am 30. August nachts, als man die Bevölkerung aus dem Schlafe weckte und ihr mitteilte:

„Die Russen kommen! Rette sich, wer kann!"

Es entstand eine fürchterliche Panik. Das Allernotwendigste nur wurde mitgenommen und alles, was flüchten konnte, strömte nach dem Bahnhofe. Viele mußten zurückbleiben, da kein Platz im Zuge war. Ein Teil der Bevölkerung verließ mittels Wagen und zu Fuß die Stadt.

Der überwiegende Teil der Einwohner blieb aber zurück. Die Daheimgebliebenen organisierten zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine Bürgerwehr und erwarteten zitternd die russische Invasion; 200 Landstürmer bewachten die Stadt und das vor Kolomea liegende Mariahilf. Diese kleine Landsturmgruppe hatte nicht einmal eine Kanone. Am 15. September vormittags 11 Uhr hörte man Kanonenschüsse und von Mariahilf aus sah man Rauchsäulen aufsteigen. In der Stadt hatte die Verzweiflung ihren Höhepunkt erreicht, jeder fürchtete vor der nahenden Gefahr. Vor Mariahilf war noch eine kleine Schlacht. Einige Landstürmer fielen, 14 wurden gefangen genommen und der Rest flüchtete. Später erschien in russischen Blättern — welche auch in Kolomea gelesen wurden — über dieses unbedeutende Geplänkel ein Bericht, in dem es hieß:

„Die Russen eroberten die Festung Mariahilf und machten bei dieser Gelegenheit 80 000 Gefangene!" . . .

Mariahilf als „Festung" und vierzehn alte Landsturmmänner als 80 000 Gefangene! . . .

Am 15. September marschierten die ersten feindlichen Truppen in die Stadt ein. Die Bewohner blieben alle in ihren Wohnungen zurück. Als man nach einer Stunde es wagte, wieder auf die Straße zu gehen, war der Ringplatz bereits von Kosaken belagert. Oberst Sechin, der Kommandant der einziehenden russischen Truppen, ließ den Bürgermeister rufen. Der Bürgermeister war jedoch nicht anwesend, an dessen Stelle war sein Sekretär im Amte. Sekretär Kropacse nahm zwei städtische Beamte, einen Diener, fuhr ins russische Lager und übergab nach einigen Begrüßungsworten die Stadt. Der Oberst ernannte sofort Kropacsek zum Bürgermeister der Stadt Kolomea. Gleichzeitig versprach er, in dem Falle, wenn sich die Bevölkerung sich ruhig verhält, wird niemandem ein Leid zugefügt werden.

Dann ritt der Kommandant samt seinem Stabe in die Stadt. Nach wenigen Minuten erschien der Oberst bei dem neuernannten Bürgermeister und verlangte bis zum andern Tage früh, 8 Uhr, 100 000 Kronen zur Sicherstellung. Der Schreck des Bürgermeisters war groß, da die besitzende Schicht der Bevölkerung zum größten Teil flüchtete und daher an eine Sammlung von 100 000 Kronen über Nacht nicht zu denken war. Trotzdem leitete der Bürgermeister sofort eine Sammlung ein. Um 8 Uhr abends waren an Geld, Wertpapieren und Schmuckgegenständen (wer kein Geld hatte, gab Gold- oder Silbersachen) beiläufig 60 000 Kronen beisammen. Als der Oberst im Laufe des Abends sich nach dem Resultat der Sammlung erkundigte, geschah etwas Unerwartetes. Oberst Sechin warf sich in Positur und tat folgenden Ausspruch:

„Aus dem Ergebnis dieser Sammlung ersehe ich, daß die Bevölkerung gute Absichten hat, ansonst hätten sie solch hohe Summe nicht so schnell aufgebracht. Geben sie jedem sein Geld retour, Herr Bürgermeister!"

Der Bürgermeister entfernte sich erstaunt und dachte bei sich, daß nun das Aergste vorbei wäre. Doch es sollte anders kommen.

Die Kosaken plünderten schon am ersten Abend, obwohl es ihnen verboten war, in die Stadt zu kommen. In die Wohnungen und Geschäfte wurde eingebrochen und alles mitgenommen, was nicht niet- und nagelfest war. Man konnte keine Beschwerden beim Obersten vorbringen und in einigen Fällen fanden sogar Rückvergütungen statt. Später wurden die Geschädigten in die Kaserne geschickt, um den Dieb selbst zu eruieren. Welcher Bürger hätte wohl den Mut gehabt, in eine Kosakenkaserne zu gehen und den Missetäter selbst zu suchen?

Oberst Sechin war übrigens ein sehr launenhafter Mensch. Es kam vor, wenn jemand in das nächste Dorf reisen mußte und um eine Reiselegitimation ansuchte, er vom Oberst hinausgeohrfeigt wurde. Selbst Frauen wurden in derselben Weise von diesem vornehmen russischen Soldaten behandelt.

Jeden Tag wurden neue Plakate ausgehängt, welche größtenteils sich gegen die Juden richteten. Der Wert eines Rubels wurde mit 3 Kronen 30 Heller, später 3 Kronen 33 Heller festgestellt. Wer den Rubel zu diesem Preis nicht einlöste, der wurde auf dem Ringplatze öffentlich gepeitscht. Es waren natürlich immer wieder nur die Juden, von welchen irgend ein russischer Spion nachweisen wollte, sie hätten den Rubel um den bestimmten Preis nicht annehmen wollen. Die Verurteilten mußten eigenhändig die Bank, auf der sie nachher gepeitscht wurden, nach dem Ringplatz tragen. Dann wurden die Bewohner zusammengetrommelt und verständigt, daß auf dem Ringplatz öffentliche Prügelungen stattfinden. Der Delinquent wurde vorher untersucht, ob er nicht eine zu dicke Hose anhabe, wenn ja, dann wurde sie heruntergezogen und der arme Teufel nackt gepriegelt. Täglich gab es fünf bis sechs solche Urteilsvollstreckungen. Ohnmächtige wurden mit Wasser begossen und zu sich gebracht.

Eines schönen Tages kam Oberst Sechin mit folgendem zum Bürgermeister:

„Ich höre, die Juden wollen die Rubel nicht einlösen! Auch sonst geht es ihnen zu gut; sie spazieren viel, reden viel, verbreiten Gerüchte. Das kann so nicht weitergehen. Führen Sie mir 20 Juden vor."

Der Bürgermeister leistete dem Wunsche Folge und führte die verlangten Juden vor. Der Oberst verlangte eine Sicherstellung von rund 100 000 Kronen. Zehn Mann wurden sofort interniert und die anderen zehn mußten die verlangten 100 000 Kronen beschaffen. Es gelang ihnen aber nur 60 000 Kronen aufzubringen, welche der Oberst sofort in seine Tasche verschwinden ließ und die zwanzig Juden freigab. Es plünderten nicht nur die Mannschaft, sondern der Oberst selbst auch. Tabakfabriken plünderte der Oberst höchsteigenhändig, den gestohlenen Tabak verkaufte er für teures Geld. Der Herr Oberst hatte auf solche Weise ein ansehnliches Privatvermögen sich erworben. Die erhaltenen Kautionen wurden in Vergessenheit auch mitgenommen.

Kolomea wurde mit russischen Zeitungen, in welchen die phantastischsten Nachrichten über die Truppen der Monarchie standen, überflutet. Zur Zeit als die Russen in Maramarossziget waren, sprach man in Kolomea von einer Vereinigung der russischen mit den serbischen Truppen in Ungarn.

Der Bürgermeister wurde seines Amtes enthoben und ein stadtbekannter Russophile namens Diakowsky wurde Bürgermeister. Als dessen Stellvertreter wurden wieder zwei Russophile ernannt. Diese drei Herren verließen mit den Russen zusammen Kolomea. Am 23. Oktober verließ die ganze Sippe schleunigst Kolomea. Am 24. Oktober erschienen — zur großen Freude der Bevölkerung — fünf österreichisch-ungarische Gendarmen. Sie wurden mit Hurrabegrüßt. Die russischen Fahnen wurden heruntergerissen und verbrannt. Die österreichische Fahne wurde gehißt. Später kamen zehn Husaren an. Die Bevölkerung jubelte und atmete auf. Die Freude aber dauerte leider kaum drei Tage.

Am 26. Oktober kamen wieder große Massen von Russen in Kolomea an, welche, wie später festgestellt wurde, gegen Sniatyn zogen. Am selben Tage nachmittags kamen abermals aus dem nahen Zabloton frische russische Truppen an. Die neuangelangten Russen, die unter dem Kommando Schwirsks standen, begannen sofort zu rauben und zu plündern und zu schänden. Die unglückliche Bevölkerung hatte von nun an wieder zu leiden. Die russischen Spione machten für alles die Juden verantwortlich. Auf der Straße, ja sogar aus ihren Wohnungen wurden sie geschleppt und unbarmherzig gestoßen und geschlagen; gleich in den ersten Tagen wurden fünf von ihnen totgeschlagen.

Man fragte: „Bist du ein Jude?"

„Mache ein Kreuz!"

Wenn sein Aussehen den Kosaken trotz des Kreuzmachens nicht imponierte, wurde er beraubt, ausgezogen und blutig geschlagen. Das gestohlene Gut verkauften sie öffentlich auf dem Marktplatz.

Verhaftungen waren an der Tagesordnung. Eines Tages wurden der Tafelrichter Kossacsef und der Fabrikant Friedmann verhaftet, bloß weil er den städtischen Beamten das fällige Gehalt aus eigener Tasche anwies. Die städtischen Beamten bekamen während der Zeit der Russenherrschaft kein Gehalt.

Damit die Stadt russischen Charakter trage, wurden russische Gendarmen gebracht. Die städtische Polizei kam auch unter russisches Kommando. Am 17. Januar erhielt Kolomea eine Bürgerwehr. Herzog Lobanov-Roßtovsky wurde der Bevollmächtigte der Stadt. Von dieser Zeit an wurden die Verhältnisse noch trauriger. Es wurden täglich mehrere wohlhabende Bürger als politisch Verdächtige verhaftet, gegen hohe Summen jedoch wieder freigelassen. Auf solche Weise erwarb sich der Herzog in kurzer Zeit ein ansehnliches Vermögen. Drei Tage vor Einmarsch unserer Truppen wurden zehn vermögende Bürger verhaftet, fünf für Geld freigelassen, die anderen fünf als Geisel mitgenommen.

Charakteristisch ist folgendes Plakat, das in Kolomea ausgehängt wurde:

Kundmachung.

Ich verständige die jüdischen Einwohner der Stadt Kolomea, daß, wenn am Telegraph, Telephon, oder Bahnkörper im Kreise Kolomea, Delatyn, Sniatyn die geringste Beschädigung vorkommt, die ganze jüdische Bevölkerung der Stadt hierfür verantwortlich gemacht, eine schwere Geldstrafe über dieselben verhängt und sie nach drei Tagen aus sämtlichen Städten und Dörfern, wo russisches Militär ist, vertrieben werden.

Am 4. Februar 1915.

Kommandant von Kolomea:
Herzog Lobanov-Roßtovsky.

Die Einwohnerschaft litt sehr unter der russischen Herrschaft, sie kämpfte sozusagen mit dem Hungertode. Am traurigsten traf es die Frauen und Mädchen, welche den Russen schutzlos ausgeliefert waren.

Inzwischen entwickelten sich die Karpathenkämpfe. Manchmal hörte man Kanonendonner von Delatyn her. Am 16. Februar tobte der Kampf unmittelbar vor Kolomea. Es wurden einige österreichisch-ungarische Gefangene durch die Straßen geführt. Viele russische Verwundete wurden gesehen. Einige Kugeln schlugen in die Stadt ein, es wurden zwei Menschen getötet, drei verwundet. Die Bevölkerung verkroch sich in ihre Wohnungen, es zeigte sich niemand auf der Straße.

Am 17. Februar, 1 Uhr nachmittags, fingen die Russen ihren Rückzug an, am selben Abend ritten die letzten hundert Kosaken zur Stadt hinaus. Fünf Minuten später marschierten schon die österreichisch-ungarischen Truppen ein. Zwischen 8 und 9 Uhr waren die Einwohner bereits am Ringplatz versammelt und gaben ihrer Freude durch Hoch- und Hurrarufe Ausdruck. Die russische Fahne wurde heruntergerissen und die österreichische unter großem Jubel der Bevölkerung aufgezogen. Der Ringplatz, auf welchem während fünf Monaten die Strafurteile vollzogen wurden, war der Schauplatz aller Freude der gesamten Bevölkerung der Stadt, sie weinte Freudentränen — auf dem Ringplatz von Kolomea.

Franz Gödör.

Landesbibliothek Oldenburg